

### Erfahrungsbericht aus Penrith, England

Im Frühjahr 2016 haben wir uns dazu entschlossen, uns beim Erasmus + Projekt zu bewerben, um unseren Erfahrungsschatz bzgl. der Pflege und den Pflegesystemen in anderen Ländern, unter Berücksichtigung derer Kulturen und Ansichten, zu erweitern.

Wenige Wochen später bekamen wir eine Zusage und uns wurde mitgeteilt, dass unsere Reise nach Penrith in England geht.



Penrith ist eine kleine Stadt im Norden von England und in der Nähe des Lake District. Außerdem grenzt es dicht an Schottland und strahlt mit einer wunderschönen Landschaft. Die gute Lage machte es sehr komfortabel schnell in größere Städte mit dem Zug oder Bus zu kommen und diese zu besichtigen.



Am 13. November 2016 war es dann auch endlich soweit. Die Koffer waren gepackt und wir konnten es kaum erwarten das große Abenteuer beginnen zu lassen. Wir flogen von Hamburg nach Manchester und von dort aus ging es mit dem Zug weiter nach Penrith. Dort am Bahnhof angekommen erwartete uns unsere *Gastdame*, bei der wir die nächsten fünf Wochen unterkommen konnten.

14. November 2016: Nur 20 Minuten zu Fuß von unserer Unterkunft war das Krankenhaus entfernt.

Heute ist der Tag an dem wir uns vorstellen und das Team, mit dem wir die nächsten Wochen zusammenarbeiten, kennenlernen.

Ann Taylor, die Stationsleitung und die für uns zuständige Person vor Ort, hat uns willkommen geheißen und uns durch das Krankenhaus geführt. Das Penrith hospital ist ein

kleineres Krankenhaus mit vier verschiedenen Bereichen. Es enthält eine Station mit 28 Betten, eine kleine Notaufnahme, einen ambulanten Dienst und eine Abteilung die man mit einer Ambulanz mit verschiedenen Fachgebieten vergleichen kann. Wir waren jeweils immer in verschiedenen Bereichen eingesetzt.

Auf der Station ging es hauptsächlich um Grundpflege und ein bisschen Behandlungspflege. An Krankheitsbildern konnten wir dort von A-Z alles sehen, allerdings handelte es sich hauptsächlich um ältere Patienten, die gestürzt sind, an einer Krebserkrankung oder Pneumonie litten. Anders als bei uns in Deutschland, sind die examinierten 3 Mal täglich mit einem Medikamentenwagen durch die Patientenzimmer gegangen und haben die Medikamente verteilt. Zudem war erstaunlich, dass kaum ein Patient einen venösen Zugang hatte, und somit auch keine intravenösen Infusionen verabreicht wurden. Besonders gut und interessant fanden wir die wöchentlichen Meetings, bei denen sich das Personal aus unterschiedlichen Bereichen, wie beispielsweise Physiotherapeuten, Pflegekräfte, Ergotherapeuten,... zusammen gesetzt haben und über den Genesungsverlauf von jedem einzelnen Patienten gesprochen und über neue Maßnahmen diskutiert haben. Vom Personalmangel war, im Gegensatz zu manch einer Station hier in der MHH, nichts zu merken. Es waren meist drei examinierte Pflegekräfte anwesend, welche die Unterstützung von weiteren drei Pflegeassistenten hatten. Unsere Aufgaben waren hauptsächlich Vitalzeichen messen, Verbände wechseln und Wunddokumentation, sowie Unterstützung bei der Körperpflege. Die Kommunikation gestaltete sich ab und zu etwas schwieriger, da in Penrith ein Dialekt gesprochen wird und wir somit manchmal zweimal nachfragen mussten, wie wir dem Patienten weiterhelfen können. Zum Glück waren diese alle sehr geduldig und hatten Verständnis.

In der MIU, der kleinen Notaufnahme, konnten wir viel über Erstversorgung bei kleineren Unfällen oder bei einem möglichen Verdacht auf Herzinfarkt lernen. Die meisten kleinen Unfälle, die wir dort versorgt haben, waren Patienten die sich *etwas gebrochen haben oder eine größere Schnittwunde erlitten, oder irgendwelche Probleme mit ihren Augen hatten*. Ansonsten kann man sich die kleine Notaufnahme so vorstellen, dass sie bei schwerwiegenden Verletzungen oder Problemen als Zwischenstopp für die Erstversorgung dient und der Patient im Anschluss nach Carlisle in ein größeres Krankenhaus mit mehr Behandlungsmöglichkeiten gebracht wird. In diesem Bereich ist uns besonders der Beruf des nurse practitioner ins Auge gefallen. Es ist eine Mischung aus Arzt und examinierte Pflegekraft, d.h. in den Aufgabenbereich fallen diagnostische Möglichkeiten, aber auch Tätigkeiten wie Schnittverletzungen nähen, Röntgenbilder auswerten und beurteilen oder bestimmte Medikamente verschreiben. In diesem Bereich waren wir zuständig für die Ermittlung von Vitalzeichen und bei der Behandlung des Patienten assistieren und mitzuwirken.

Zudem gab es in der kleinen Notaufnahme ein Patientenzimmer, in welchem bestimmte Patienten für den Erhalt einer Bluttransfusion gekommen sind.

Das Aufgabenfeld des ambulanten Dienstes gestaltete sich ähnlich wie in Deutschland. An der Tagesordnung standen Verbandswechsel, injizieren von Insulin und das Erstellen von Blutzuckertagesprofilen, Assessment von Dekubitus gefährdeten Körperarealen, An- und Ausziehen von Kompressionsstrümpfen, etc. Im ambulanten Dienst durften wir alle Aufgaben eigenständig durchführen und bekamen auch Einblicke in die Lebenssituationen von den Patienten in ihrem zu Hause.

Die OPD (out patient department) wurde von Patienten, die einen Termin bei einem bestimmten Facharzt hatten, aufgesucht. Dort kamen jeden Tag unterschiedliche Ärzte aus anderen Krankenhäusern, teilweise sogar aus anderen Ländern, um die Patienten in ihrem Fachgebiet zu behandeln. Die verschiedenen Fachrichtungen waren: Neurologie, Nephrologie, Pädiatrie, Angiologie, Sonographie und Retinologie. Vor Ort konnten wir bei den Untersuchungen zugucken und erhielten spannende neue Eindrücke und Einblicke in verschiedene Untersuchungsmethoden. Besonders interessant waren die Botox-Injektionen in die Nervenbahnen im Kopf gegen bestimmte Arten von Kopfschmerzen und auch die NLG (Nervenleitgeschwindigkeitsmessung) mit Hilfe von kleinen Elektroschocks.

Das Krankenhaus hat zusätzlich ein eigenes kleines Hospiz, welches jeden Donnerstag dazu einlud, mit anderen Patienten bei lockerer Runde gemütlich einen Tee zu trinken und ein Stück Kuchen zu essen. Außerdem stand auf dem Tagesprogramm: Yoga oder Gymnastik im Stuhl, singen, Weihnachtskarten basteln, malen, freiwillige Teilnahme an einem kleinen Gottesdienst, etc.

Dieser Bereich hat uns besonders gut gefallen, weil alle sehr herzlich zueinander waren und sich das Personal viel Mühe gegeben hat, die letzten Wochen oder Monate für die Patienten sehr abwechslungsreich aber auch gesellig zu gestalten.

Bevor wir nach England geflogen sind, hatten wir etwas bedenken mit der Sprache, obwohl wir seit der dritten Klasse in der englischen Sprache unterrichtet wurden. Als wir nun endlich da waren, war es anfangs auch ein bisschen schwerer als gedacht. Aufgrund der nördlichen Lage haben die Menschen dort einen schottischen Dialekt gesprochen, woran wir uns erst einmal gewöhnen mussten. Doch mit der Zeit hat auch das ganz gut geklappt. Zur gleichen Zeit war ein Klassenkamerad von uns in Schottland, wodurch sich für uns die Möglichkeit ergab, ihn in Glasgow für ein Wochenende zu besuchen.



Da er das Wochenende darauf Geburtstag hatte, beschlossen wir, uns mit ihm und seiner Schwester in Edinburgh zu treffen und gemeinsam seinen Geburtstag zu feiern und eine sehr wunderschöne Stadt zu sehen.



Der ein oder andere Pub hat uns an unseren anstrengenden Wochenenden zum Abend hin immer gut gestärkt und bei einem guten Guinness und schottischer Live Musik ließ sich der Abend sehr gut ausklingen.



An unserem vorletzten Wochenende sind wir am Samstag mit dem Bus nach Keswick zum Lake District, und am Sonntag nach Workington ans Meer gefahren. Auch diese Ausflüge waren wunderschön und wir konnten die wunderbare Natur in ihrer ganzen Schönheit bewundern.





In diesem Sinne...bewirb dich und sammel deine eigenen Erfahrungen! :-)  
Cheers, Christin und Jolina!